

1. Advent, 2. Dezember 2018

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.

So schreibt der Evangelist Matthäus im 21. Kapitel:

1 Als sie nun in die Nähe von Jerusalem kamen, nach Betfage an den Ölberg, sandte Jesus zwei Jünger voraus **2** und sprach zu ihnen: Geht hin in das Dorf, das vor euch liegt, und gleich werdet ihr eine Eselin angebunden finden und ein Füllen bei ihr; bindet sie los und führt sie zu mir! **3** Und wenn euch jemand etwas sagen wird, so sprecht: Der Herr bedarf ihrer. Sogleich wird er sie euch überlassen. **4** Das geschah aber, damit erfüllt würde, was gesagt ist durch den Propheten, der da spricht (Sacharja 9,9): **5** »Sagt der Tochter Zion: Siehe, dein König kommt zu dir sanftmütig und reitet auf einem Esel und auf einem Füllen, dem Jungen eines Lasttiers.« **6** Die Jünger gingen hin und taten, wie ihnen Jesus befohlen hatte, **7** und brachten die Eselin und das Füllen und legten ihre Kleider darauf und er setzte sich darauf. **8** Aber eine sehr große Menge breitete ihre Kleider auf den Weg; andere hieben Zweige von den Bäumen und streuten sie auf den Weg. **9** Die Menge aber, die ihm voranging und nachfolgte, schrie: Hosianna dem Sohn Davids! Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe! **10** Und als er in Jerusalem einzog, erregte sich die ganze Stadt und sprach: Wer ist der? **11** Das Volk aber sprach: Das ist der Prophet Jesus aus Nazareth in Galiläa.

Der Herr segne sein Wort an unseren Herzen.

Liebe Gemeinde, einige Einwohner Jerusalems sind ziemlich verwirrt. Aus dem Nichts hatte sich eine Menschenansammlung gebildet. Und einige der Leute sind offensichtlich ziemlich aufgeregt. Sie fangen an, sich die Oberkleider vom Körper zu reißen und auf die Straße zu legen. Andere wedeln mit Palmzweigen herum. Die Ursache des ganzen Trubels? Ein junger Mann reitet auf einem Esel mit dessen Füllen, Kalb in die Stadt ein. Die Leute jubeln, singen, tun so, als ob gerade ein hoher Staatsbesuch stattfindet. Seltsam, das alles.

Der Evangelist Matthäus erklärt. Er erklärt, was damals in Jerusalem geschah, aber hilft uns auch, besser zu verstehen, was wir hier bei uns im Gottesdienst machen. In den Gottesdiensten, da tun wir, was uns geboten ist; wir erleben, wie sich Versprechen erfüllen; wir erleben die Ankunft unseres Herrn.

Eins macht Matthäus ganz deutlich: Der Einzug Jesu in Jerusalem findet nicht auf Grund einer spontanen Idee statt. Der Einzug ist geplant und wurde vorbereitet. Jesus selbst organisiert ihn. Er schickt zwei Jünger los, um eine Eselin und ihr Füllen zu ihm zu bringen. Und die tun, was er ihnen sagt. Wäre ja vorstellbar, dass die Jünger antworten: „Also, Jesus, die Idee mit dem Esel finden wir nicht gut. Können wir dir nicht ne Sänfte bauen, in der wir dich in die Stadt tragen? Oder, noch besser: Ein Pferd. Ein Pferd kommt immer gut. Das macht doch auch viel mehr her als so eine Eselin.“ Aber sagen sie nicht. Sie tun, was Jesus ihnen sagt. Wenn er auf einer Eselin einziehen will, dann besorgen sie ihm die Tiere.

Was dann allerdings beim Einzug passiert, ist nicht mehr organisiert. Aber die Jünger, die anderen Leute in der Menschenansammlung erkennen in diesem Eselsreiter den Messias und jubeln ihm zu. Mit ihren Oberkleidern breiten sie eine Art roten Teppich für ihn aus, bringen so zum Ausdruck, was Jesus ihnen bedeutet und was sie von ihm erwarten.

Genau darum geht es ja auch in unseren Gottesdiensten: Wir feiern und tun, was Jesus uns aufgetragen und geboten hat. Er hat uns gesagt, dass er in ganz normalen Elementen bei uns einziehen will. Und die Frage ist ja so schräg nicht. Kann man darauf nicht auch verzichten? Ist heute nicht was ganz anderes angesagt, um Leute zu begeistern? Muss man wirklich ein Ritual abhalten, das zweitausend Jahre alt ist? Und vor allem: Das dauert doch alles. Geht's nicht auch kürzer?

Gottesdienst können wir nur so feiern, wie Jesus es gesagt hat. Und wenn er auf in, mit, unter Brot und Wein zu uns kommen will, dann können wir den Wein, Christi Blut, nicht einfach weglassen, wie die röm.-kath. Kirche das tut. Natürlich, die Formen, in denen wir das Kommen Jesu zu uns feiern, können sich ändern. In aller Regel reißen wir uns heute nicht mehr die Jacken oder Mäntel vom Leib, weil wir uns freuen, das Jesus zu uns kommt. Und wir wedeln auch nicht mehr mit Palmzweigen herum, sondern stellen einen Adventskranz auf.

Trotzdem: Es sollte schon deutlich werden, was und wen wir feiern. Eben nicht uns selbst oder eine gute

Gemeinschaft, sondern ihn, den Herrn und Retter. Natürlich kann alles zur inhaltsleeren Floskel verkommen. Aber es macht auch heute noch immer Sinn, das zu singen, was die Leute Jesus damals am Stadttor zujubelten: „Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe!.

Der Einzug Jesu in Jerusalem war keine spontane Idee. Matthäus macht das noch aus einer anderen Perspektive deutlich. Er betont, dass sich mit dem Einzug Jesu ein Jahrhunderte altes Versprechen Gott erfüllt. Im Auftrag Gottes hatte der Prophet Sacharja verkündigt: „Sagt der Tochter Zion: Siehe, dein König kommt zu dir sanftmütig und reitet auf einem Esel und auf einem Füllen, dem Jungen eines Lasttieres.“ Staunend stellt Matthäus fest: Gott hält, was er verspricht. Jahrhundert alte Worte werden Wirklichkeit, als Jesus in Jerusalem einzieht. Der da auf dem Esel sitzt, der ist der versprochene König. Und der kommt ganz anders, als man sich das vorstellte: Er kommt nicht in toller Rüstung auf einem Schlachtross, das Schwert in der Hand, um die Gottlosen und die Römer niederzumachen. Der König kommt sanftmütig, baut sein Reich ganz anders, als man es sich vorstellte.

Und weil Jesus so ganz anders war und ist, als Menschen sich das vorstellen, deshalb konnten viele Menschen damals nur ein paar Tage später das „Kreuzige ihn, kreuzige ihn!“ rufen. Nicht mehr Messias, nicht mehr Prophet – da dann nur noch der, von dem sie sich betrogen fühlen.

Und ja, um zu verstehen, was wir hier im Gottesdienst tun, muss man wie damals beim Einzug in Jerusalem die Hintergründe kennen. Die Ankündigung des Sacharja gilt eben nicht nur für Jerusalem damals. Jesus, der König, kommt auch zu uns, immer noch so unauffällig, so unscheinbar wie damals. Er kommt sanftmütig – er drängt sich nicht auf, er nötig und zwingt uns nicht. Aber er lädt ein, er selbst. „Kommt, denn es ist alles bereit. Kommt, ladet eure Lasten bei mir ab. Ich schenke euch neues Leben. Nein, ich setze euch nicht die Pistole auf die Brust. Und ich mache euch keinen moralischen Druck. Ich bin sanftmütig – gerade so möchte ich euer Herz gewinnen und Herr eures Lebens sein.“

Christus beeindruckt nicht mit bombastischen Shows, spielt nicht mit unseren Gefühlen. Er schwatzt uns nichts auf, was wir eigentlich gar nicht brauchen. Im Gottesdienst erfüllt Gott einfach sein Versprechen. Er lässt zweitausend Jahre Geschichte bei uns Gegenwart werden. Er lässt uns entdecken, dass der sanftmütige König, der damals in Jerusalem einzog, heute mitten unter uns ist.

Ihr Lieben, im Gottesdienst erleben wir immer wieder die Ankunft des Herrn. Gut, dass ist jetzt nicht umwerfend neu für euch. Aber trotzdem kann man es immer wieder leicht aus dem Blick verlieren, dass wir zum Gottesdienst kommen, um die Ankunft des Herrn und Königs zu erleben. Es geht ja nicht um den, der den Gottesdienst hält und wen man mag oder nicht mag. Es geht nicht um Menschen, es kann im Gottesdienst nur um den zu uns kommenden König gehen. Er allein ist wichtig. Ihn beten wir an und huldigen ihm: „Hosianna – Herr, hilf doch!“ Wir singen, beten das doch, weil wir wissen, wie nötig wir seine Ankunft und Gegenwart haben. Er allein schenkt uns Leben, das auch der Tod nicht mehr zerstört.

Der König zieht ein. Und dabei bist du kein Zuschauer am Rande, sondern live dabei, mittendrin: Der König zieht bei dir ein. Amen.